*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Obwohl es große Unterschiede beim Lohn gab, hatten die meisten Arbeiter*innen große finanzielle Sorgen. Insgesamt gesehen führte aber der Wirtschaftsaufschwung seit den 1850er-Jahren im Vergleich zur verarmten Landbevölkerung zu Verbesserungen: Die Lebensmittelversorgung wurde sicherer und die durchschnittliche Lebenserwartung stieg. Auch die Löhne wuchsen um immerhin 40-90%. Gemessen an den Gewinnen der Unternehmer waren die Lohnsteigerungen jedoch nicht besonders hoch.

Dennoch gab der Aufschwung den Menschen Hoffnung auf ein besseres Leben. Das hatte Einfluss auf ihre politische Haltung. Viele hofften, dass Verbesserungen möglich waren, ohne das Wirtschaftssystem umzustürzen. Der Alltag der Menschen war aber weiterhin von materiellem Mangel geprägt. Häufig reichte das Einkommen beider Eltern nicht zum Leben, sodass auch die Kinder arbeiten mussten. Dass Geld für Notfälle gespart werden konnte, war die Ausnahme. Viel wahrscheinlicher war es, dass in solchen Fällen der Weg zum Pfandleiher nötig wurde. Allein die lebensnotwendigen Ausgaben wie Lebensmittel, Wohnung und Anziehsachen machten ungefähr 90% des Lohnes aus. 1914 gab eine Arbeiter*innenfamilie immer noch etwa 50% ihrer Einkünfte allein für Lebensmittel aus. Heute sieht es anders aus: Die entsprechenden Ausgaben eines Haushalts belaufen sich im Bundesdurchschnitt auf 15% des Einkommens[1].

Selbst ein für damalige Verhältnisse relativ gut bezahlter Facharbeiter beschrieb seine Situation im Jahre 1908 als schwierig. So sei es ihm schwergefallen, seine Familie auch nur mit dem Nötigsten zu versorgen. Neben einer weitestgehend fleischlosen und einfachen Ernährung leiste sich seine Familie kaum etwas. Um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, fehle es ihm an passender Kleidung. Die Lohnschwankungen führten dazu, dass seine geringen Ersparnisse aufgebraucht würden, sobald das Einkommen wieder einmal sank.

An diesem Bericht wird deutlich, dass das, was am Ende der Woche in der Lohntüte[2] war, bestimmte, was in der folgenden Woche gekauft werden konnte. An eine langfristige Planung, geschweige denn finanzielle Sicherheit, war nicht zu denken.

---

[1] Die Statistik darüber, welche Ausgaben ein deutscher Durchschnittshaushalt hat, findet ihr hier: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Konsumausgaben-Lebenshaltungskosten/_inhalt.html# [Stand: 05.09.22]

[2] Lohntüte: Bis in die 1950er-Jahre hinein wurde der Lohn mehrmals pro Monat in Bargeld ausgezahlt. Er wurde häufig gemeinsam mit der Lohnabrechnung in einer Tüte ausgehändigt.

M3.3 LOHNARBEIT UND LEBENSHALTUNG

Text nach: Flemming, Jens: „… von Jahr zu Jahr ein Sorgen und Bangen ohne Ende“. In: Ruppert (Hrsg.): Die Arbeiter. München, 1986. S. 137-145.